

Klaus Erich Pollmann (Hrsg.), *Der schwierige Weg in die Nachkriegszeit. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche in Braunschweig 1945–1950*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1995, 335 S., 33 Abb., kart., 48 DM.

Die vorliegende Publikation führt mit ihren verschiedenen Beiträgen in die Zeit nach der Befreiung vom Nationalsozialismus unmittelbar nach 1945. Sie bringt aus heutiger Sicht immer auch eine erneute zusätzliche Auseinandersetzung mit den Problemen von Verstrickung und Schuld in nationalsozialistischer Zeit, denn in doppelter Brechung steht das Verhalten von kirchlichen Amtsträgern in den 12 Jahren der NS-Herrschaft zur Debatte: nicht nur als einstiges Hemmnis eines entschlossenen Neuanfangs, sondern auch als weiterwirkende Hypothek, deren Stellenwert und Gewicht immer kontrovers bleiben wird, da sie als Teil des verbrecherisch lastenden Zusammenhanges der nationalsozialistischen Herrschaft ihre eigentümliche Aktualität behält.

Daß die angesprochenen Probleme im Raum christlicher Kirchen eine besondere Dimension haben, läßt sich schon aus dem Titel eines der Beiträge herauslesen: »Bekennen und Vergeben in der Nachkriegszeit. Ein Beitrag zum Verständnis der Auseinandersetzung von Landesbischof D. Martin Erdmann mit Max Witte und Georg Althaus« von Dietrich Kuessner. In detaillierter Darstellung wird herausgearbeitet, wie theologisch reflektiertes und gelebtes zeitgeschichtliches Bewußtsein sich nicht zufrieden geben konnte mit einer im wesentlichen als administrativ erscheinenden Konfliktbewältigung. Von ihr aus wirkte die nicht selten als unberechtigt erscheinende glatte äußere Rehabilitation von Institutionen und Personen als eine bedrückende Wirklichkeit, der gegenüber Schuld und Bekenntnis in ihrer besonderen christlich-evangelischen Akzentuierung aus dem Bewußtsein zu fallen drohten.

In den Beiträgen des Sammelbandes wird insgesamt deutlich, daß die evangelische Landeskirche Braunschweig in erheblichem Umfang durch die nationalsozialistische Vergangenheit belastet war. Mitgliedschaft in der NSDAP oder SA, politische Betätigung im Dienst und im Sinne des Nationalsozialismus waren Gegebenheiten, durch die auch die evangelische Pfarrerschaft zum Objekt der Entnazifizierung wurde, die von Klaus Erich Pollmann einer detaillierten Analyse unterzogen wird. Fand damit unter vielfältigem Druck der Besatzungsmacht ein Verfahren Anwendung, bei dem Pollmann mit Recht zahlreiche Unzulänglichkeiten herausarbeitet, so ist andererseits auch seine Feststellung wichtig, daß die in der Kirche geforderte Selbstreinigung sich keineswegs auf eine einhellige Beurteilung der Haltung der Kirche und ihrer Vertreter unter der nationalsozialistischen Herrschaft stützen konnte und daß sie schon dadurch in ihrer eigentlichen Substanz bedroht war. Darüber hinaus standen der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit klar erkennbare persönliche Interessen entgegen. »Ebenso deutlich wie die Unterschiede zwischen Selbstreinigung und Entnazifizierung war die Tatsache, daß viele Kirchenmänner die Selbstreinigung wie einen Schild vor sich hertrugen, um die Folgen der Entnazifizierung zu vermeiden« (S. 48). Gerade in den ersten Nachkriegsjahren konnte die persönliche Belastung aus der nationalsozialistischen Zeit existenzbedrohend nicht nur für die persönlich direkt Betroffenen, sondern auch für ihre Familien werden.

In den Beiträgen des Sammelbandes wird darüber hinaus deutlich, daß die evangelische Landeskirche Braunschweig nach 1945 in weiteren Problemkreisen durch die Entwicklung der vergangenen zwölf Jahre belastet war: durch die in der einen oder der anderen Weise fortwirkende Auseinandersetzung zwischen Deutschen Christen und Bekennender Kirche innerhalb der Pfarrerschaft und in deren Verhältnis zu den geistlichen Repräsentanten der obersten Kirchenleitung, dann durch die Konfrontation von Persönlichkeiten, die den Einfluß des nationalsozialistischen Staates auf die Landeskirche gefördert oder sogar getragen hatten, und solchen, die sich ihm verweigert oder entgegengestellt hatten und schließlich durch die Teilhabe von Juristen an der obersten Kirchenleitung der Nach-

kriegszeit, die in der einen oder der anderen Weise als Akteure in die Unrechts-Justiz des Dritten Reiches verstrickt waren. In diese Zusammenhänge führt eine Studie von Klaus Jürgens über Probst Hans Ernesti, und führen auch Untersuchungen Hans-Ulrich Ludewigs und Friedrich-Wilhelm Müllers über das Sondergericht Braunschweig 1933–1945 bzw. über die Entnazifizierung der Richter in kirchlichen Ämtern.

Der vorliegende Band ist den kirchlichen Problemen der lutherischen Landeskirche in der unmittelbaren Nachkriegszeit gewidmet und es wird immer wieder deutlich, wie die einzelnen Beiträge Stimmen einer nicht zur Ruhe gekommenen Bewußtseinsbildung über die Zeit des Nationalsozialismus innerhalb der Landeskirche darstellen. Diese Publikation führt beispielhaft vor Augen, welchen Verführungen und Verstrickungen geistliche und juristische Führungskräfte der evangelischen Landeskirche in der nationalsozialistischen Zeit ausgesetzt waren, welche belastenden Probleme dadurch nach dem Sturz des Nationalsozialismus zur Bewältigung aufgegeben waren und wie sie noch heute zur Reflexion herausfordern. Er leistet damit auch für die Außenansicht der Landeskirche einen sehr wichtigen Beitrag, indem er sie uns als Institution erkennen läßt, in der die Gestaltung von Gegenwart und Zukunft nicht künstlich von einer lebendigen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit abgetrennt, sondern diese Vergangenheit zur realistischen Selbstvergewisserung genutzt wird.

*Karl-Egon Lönne, Düsseldorf*

J. Jürgen Seidel, *Aus den Trümmern 1945. Personeller Wiederaufbau und Entnazifizierung in der evangelischen Kirche der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Einführung und Dokumente*, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1996, 627 S., geb., 98 DM.

Die Erforschung der kirchlichen Zeitgeschichte erfreut sich seit geraumer Zeit eines stärkeren Interesses. Dies gilt besonders für die Rolle der evangelischen Kirche in der DDR, die ihren eigenen Standort in der Ära Honecker mit dem schillerenden Begriff »Kirche im Sozialismus« umschrieb. Im Schatten der gegenwärtigen Kontroversen steht die innerkirchliche Entwicklung der ersten Nachkriegsjahre. Dieser Thematik widmete sich Seidel bereits in der 1989 publizierte Studie »Neubeginn in der Kirche?«, die anhand der damals verfügbaren Quellen den Weg der evangelischen Kirche im gesellschaftspolitischen Kontext der Jahre 1945 bis 1953 nachzeichnete. Die nun vorgelegte Dokumentation konzentriert sich auf den schwierigen Prozeß der innerkirchlichen Neuordnung unmittelbar nach dem Ende der NS-Diktatur. Diese Problematik wog für die acht in der Ostzone gelegenen evangelischen Landes- und Provinzialkirchen um so schwerer, als sie ausnahmslos zu den »zerstörten Kirchen« zählten. In all diesen Kirchen hatten die »Deutschen Christen« (DC), die offenen Parteigänger des NS-Regimes, bis zum Kriegsende die Macht ausgeübt. Auch danach wollten manche kompromitierten Kirchenleitungen nicht freiwillig weichen, so daß es erst der Intervention von außen bedurfte, um die innerkirchliche Neuordnung voranzubringen. Am 30. April 1945 verhaftete die amerikanische Besatzungsmacht den thüringischen DC-Bischof Rönck und entschied damit die schleppenden Verhandlungen zugunsten eines personellen Neuanfangs im Sinne der Bekennenden Kirche. Ähnliches wiederholte sich in Sachsen und Mecklenburg, wo die DC-Bischöfe Coch und Schultz noch im Juni amtierten. Mit Ausnahme der pommerschen Kirchenprovinz beanspruchten in allen Kirchen die Landes- bzw. Provinzialbruderräte kirchenleitende Befugnisse. Sie verstanden sich als die legitimen Erben des Kirchenkampfes, waren jedoch zumeist auf eine Koalition mit den ungeliebten »Neutralen«, dem breiten Feld der kirchlichen Mittelgruppen, angewiesen.